

Gesundheit & E-Health

Lauterbach fordert WHO-Stärkung

Gestern wurde der World Health Summit feierlich in Berlin eröffnet. Bundesgesundheitsminister Lauterbach fand in seiner Rede deutliche Worte – für den Bedarf an politischem Engagement und einer besseren Finanzierung der WHO.



von Marie Zahout

veröffentlicht am 16.10.2023

Gestern wurde der *diesjährige World Health Summit (WHS)* (<https://background.tagesspiegel.de/gesundheit/malaria-forschen-gegen-resistenzen>) in Berlin eröffnet. Im Mittelpunkt der dreitägigen Konferenz stehen die Themen Klimawandel und Gesundheit, **Pandemieprävention**, digitale Technologien für die weltweite Gesundheitsversorgung, die Schwerpunkte der G7/G20 in der globalen Gesundheit und **75 Jahre WHO**.

Wie Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) zur Eröffnung sagte, lebten wir in einer Zeit, in der globale Gesundheit von größter Bedeutung sei. Der Gipfel sei ein wichtiges Forum in einer Welt, die vor immer größeren Herausforderungen steht. Wie zahlreiche andere Redner verurteilte er den **Angriff der Hamas** auf Israel als brutalen Akt scharf. Er ist ein Beispiel von vielen, die nach dem Ende der Pandemie das Erreichen von globalen Gesundheitszielen nun weiter erschwert.

Wie Lauterbach sagt, habe das Thema globale Gesundheit derzeit zwar so viel Aufmerksamkeit wie nie zuvor. „Dennoch müssen wir uns die Frage

stellen, ob wir erfolgreich sind oder **dem globalen Geschehen** nur mehr Aufmerksamkeit schenken.“ Seine Vermutung: „Wir haben keinen Erfolg“, so Lauterbach in ungewohnt pessimistischer Ehrlichkeit. So habe die Weltgesundheitsorganisation (WHO) das Ziel ausgegeben, bis 2030 Tuberkulose auszurotten, was Lauterbach für machbar hält. Allerdings verwies er auf **vermehrte Arzneimittelresistenzen**, die den Kampf erschwerten. Die in den kommenden sieben Jahren gegebene Chance könnte verstreichen.

Kommt der Pandemievertrag?

Lauterbach erinnerte auch an den geplanten **Internationalen Vertrag für Pandemieprävention**, ein geplantes internationales Abkommen über eine koordinierte Vorgehensweise der Mitgliedstaaten der WHO bei Pandemien. Im Mai kommenden Jahres soll dieser beschlossen werden. Und wenn trotz der Erfahrungen der Corona-Pandemie kein solcher Vertrag geschlossen werde, geschehe dies wohl nie, meint Lauterbach. Dabei sei die Gefahr einer weiteren Pandemie groß. Als Beispiel nannte er **Krankheitsausbrüche in Afrika**, die dort regelmäßig vorkommen und durch vermehrte Reisetätigkeiten und eine wachsende Bevölkerung nun vermehrt weitergetragen werden könnten.

Zum Abschluss gab Lauterbach ein klares Bekenntnis zur WHO ab. Traditionell demonstrierten auch vor diesem Gipfel Gegner der Weltgesundheitsorganisation gegenüber des WHS-Austragungsortes. Lauterbach aber sagte: Ohne die WHO und ihren derzeitigen Chef „hätten wir zusätzliche Millionen von Menschenleben“ während der Pandemie verloren. Die **WHO müsse daher weiter gestärkt werden** – auch finanziell. Schließlich sei sie die Lebensversicherung vieler Menschen.

Mit dem Ende der Corona-Pandemie und neu aufkommenden internationalen Krisen besteht allerdings die Gefahr eines schwindenden Interesses an der Finanzierung globaler Gesundheit. Deutlich wurde das bei einer Diskussionsrunde zur Frage der Finanzierung der WHO. Wie Catharina Böhme, Assistant Director-General External Relations and Governance der WHO sagte, sei es wichtig, trotz internationaler Krisen wie der **Klimakrise**, Kriegsausbrüchen und großen

Migrationsbewegungen, das Erreichen der Finanzierungsziele im Blick zu behalten. Sie verwies auch darauf, dass viele Verträge nur ein Jahr liefen.

Auf der Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten

Zu 80 Prozent werde die WHO von zehn Geldgebern unterstützt. Daher gebe es einen großen Bedarf, neue Spender zu finden. Ein Erfolgsbeispiel sei der **Pandemic Fund** unter anderem unter der Regie der Weltbank und der WHO, bei dem insbesondere Indonesien sich als Geldgeber hervorgetan habe. Der private Sektor sei in der Unterstützung der globalen Gesundheit noch unterrepräsentiert, so Böhme.

Ebenfalls auf der Bühne: Anja Langenbacher, Director Europe der Bill and Melinda Gates Foundation. Die Organisation ist der größte private Geldgeber der WHO. Immer wieder wird die Unabhängigkeit der WHO aufgrund großer **privater Finanzierungen** angezweifelt. Langenbacher allerdings machte klar, wie unverzichtbar diese sei. Lori Sloate, Senior Director of Global Health der United Nations Foundation, wünschte sich eine bessere Flexibilität bei der Finanzierung der WHO. Auch mit der Zivilbevölkerung müsse besser zusammengearbeitet werden.

Dass viele Länder – hauptsächlich afrikanische – noch immer mit den Auswirkungen der Pandemie und der Bewältigung wirtschaftlicher Folgen zu kämpfen haben, erklärte Theo-Ben Kandetu, Deputy Executive Director beim Gesundheitsministerium Namibia. Die Bewältigung von Schulden habe für diese Länder oberste Priorität. Daneben setzten die WHO-Mitgliedsstaaten ganz unterschiedliche Schwerpunkte, was bedacht werden müsse. So sei die Bekämpfung von Polio, der **Kinderlähmung**, in seinem Heimatland Namibia kein Thema, in vielen anderen afrikanischen Länder hingegen schon. Wie Böhme sagte, sei WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus deshalb die Finanzierung von Länderbüros sehr wichtig.

Im Kampf gegen die nächste Pandemie

Neben der WHO gibt es aber zahlreiche andere Organisationen, die von *öffentlichen und privaten Geldern*

(<https://background.tagesspiegel.de/gesundheit/geberkonferenz-was->

kommt-von-deutschland) leben. Ein Beispiel ist Epidemic Preparedness Innovations (CEPI). Wie Frederik Kristensen, Deputy CEO gegenüber Tagesspiegel Background erklärte, sei es nötig, sich auf künftige Pandemien vorzubereiten. Der WHS fördere in diesem Zusammenhang die interdisziplinäre Zusammenarbeit und unterstreiche die entscheidende Rolle von Partnerschaften, wenn es darum gehe, ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

„Wir leben in einer neuen **Ära des Epidemie- und Pandemierisikos**, was durch die zunehmende Prävalenz, Geschwindigkeit und Ausbreitung von Ausbrüchen neu auftretender und wieder auftauchender Krankheiten belegt wird“, sagte Kristensen. Auch wenn politische Entscheider mit einer Vielzahl anderer Krisen zu kämpfen hätten, sei nun nicht der richtige Zeitpunkt, um epidemischen und pandemischen Bedrohungen eine geringere Priorität einzuräumen.

„Wir müssen erkennen, dass Infektionskrankheiten unsere Gesundheit, unsere Wirtschaft und sogar unsere nationale Sicherheit untergraben – und entsprechend planen, vorbereiten und investieren“, so Kristensen weiter. Nötig seien „nachhaltige und kontinuierliche Investitionen in die **Bereitschaftsforschung und -entwicklung** sowie in die Herstellung medizinischer Gegenmaßnahmen, die der Dringlichkeit der Situation gerecht werden“. Nur so könne auf künftige Ausbrüche schnell und umfassend reagiert werden.